
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49229

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Von den beiden Gruppen, die E. S. anvisiert, wird er wohl eher die Fortgeschritteneren erreichen, weil sie anfangen wollen, selbständig wissenschaftlich zu arbeiten. Anstelle einer Geschichte finden sie einen Abriss der Debatte über die Französische Revolution. Sodann, quasi als negative Projektion eine Liste der wichtigsten Desiderata und eine Auswahlbibliographie. Trotz der genannten Einwände ist die »Einführung in die Geschichte der Französischen Revolution« also durchaus dazu angetan, diesem Kreis von Lesern zu helfen, sich zeitraubende Lektüre zu ersparen und, last not least, sich zu eigener Arbeit anregen zu lassen.

Dieter GEMBICKI, Genf

French Society and the Revolution. Edited by Douglas JOHNSON, Cambridge/London/New York/Melbourne (Cambridge University Press) 1976, 8°, 321 S.

Wohl von keiner Seite, sieht man von Frankreich selbst ab, hat die Erforschung der Französischen Revolution seit den 1960er Jahren wichtigere Impulse erhalten als von angelsächsischen Historikern besonders aus den »Schulen« um Alfred COBBAN und Richard COBB; und in keiner wissenschaftlichen Zeitschrift haben diese ihre Ergebnisse und Fallstudien regelmäßiger publiziert als in »Past and Present«. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß Douglas Johnson bis auf zwei Ausnahmen¹ praktisch alle im letzten Jahrzehnt dort veröffentlichten Aufsätze zur Geschichte der Französischen Revolution in einem preiswerten Sammelband der ungezählten Reihe »Past and Present Publications« vereinigt und zusätzlich durch ein Register erschlossen hat. Die Beiträge bestechen durch große Dichte, Quellennähe, Klarheit und den gemeinsamen Versuch, die Revolution »von unten«, aus der Perspektive der sozialen Grundschichten zu sehen.

Was zunächst die Ursachen der Revolution betrifft, so durfte der bekannte, inzwischen auch anderwärts abgedruckte Aufsatz von Robert DARNTON über »The High Enlightenment and the Low-Life of Literature in Pre-Revolutionary France« (1971) natürlich nicht fehlen. Seine Aufdeckung einer plebejisch-radikalen Unterströmung der späteren Aufklärung deutet auf unvermutet enge Kausalzusammenhänge zwischen den *Lumières* und der Revolution hin, während andererseits William DOYLE (1972), bekannt durch sein Buch über das *Parlement* zu Bordeaux (1974), anhand der neueren Forschungsliteratur die gängige These von einer »Aristokratischen Reaktion« im vorrevolutionären Frankreich widerlegt: wenn es eine solche Reaktion gab, so weniger im politischen und ideologischen, auch nicht im sozialen und seigneurialen Bereich als vielmehr im noch viel zu wenig bekannten kollektiven Bewußtsein breiter Schichten der nichtadeligen Bevölkerung. Ein mindestens ebenso fruchtbarer Beitrag zu einer neuen historischen Konzeptualisierung der Revolution gelingt

¹ Clive H. CHURCH, *The Social Basis of the French Central Bureaucracy under the Directory 1795-99*, in: *PP* 36 (1967), S. 59-72; R. B. ROSE, *Tax Revolt and Popular Organization in Picardy 1789-91*, in: *PP* 43 (1969), S. 82-108.

Colin LUCAS (1973), Autor einer vorzüglichen Regionalmonographie zur Terreur (1973), durch den Nachweis, daß die sozialen Spannungen zwischen den Ständen 1788/89 nicht der offene Ausbruch eines schon lange schwelenden ›Klassenkampfes‹ zwischen einer aufsteigenden ›kapitalistischen‹ Bourgeoisie und dem überalterten ›Feudaladel‹ waren, sondern ganz wesentlich die relativ kurzfristige Krise einer entstehenden überständischen Elite, z. T. künstlich hervorgerufen durch von der sozialen Realität längst überholte Entscheidungen der Regierung über die Wahlen zu den Generalständen.

Vier weitere Aufsätze behandeln die Geschichte einzelner sozialer Schichten und Gruppen während der Revolution im engeren Sinne. Entgegen der verbreiteten Lehrmeinung, der Adel habe seine sozioökonomische Machtstellung im wesentlichen bis in die Juli-Monarchie hinein ungeschmälert behauptet, kann Robert FORSTER (1967) durch scharfsinnige Analysen besonders auch nachrevolutionärer Quellen zeigen, daß der Adel im Gegenteil durch die Revolution fast in jeder Hinsicht (Grundbesitz, Verschuldung, Rang, Erstgeburtsrecht) verloren hat. Die Gegenseite, die Sansculotterie, wird neu beleuchtet in Richard M. ANDREWS' materialgesättigtem Auszug (1971) aus seiner bisher unveröffentlichten Oxforder Dissertation über die Pariser Sektionen in den Jahren 1792–94; im Zentrum der statistischen Analyse stehen die bis dahin so gut wie unerforschten *Juges de paix*, die im Gegensatz zu Sobouls Behauptung nicht überwiegend bürgerliche Juristen des Ancien Régime waren, sondern nach dem 10. August 1792 die gleiche Sozialstruktur aufwiesen wie die *Sans-culottes* selbst. Daneben werden aber auch die Leidtragenden der Revolution sichtbar: zum einen die Armen, deren Elend durch weitgehende Zerstörung der die Fürsorgeeinrichtungen des Ancien Régime tragenden Grundlagen und das Versagen der neuen Zentralverwaltung zeitweise stark zunahm, wie Alan FORREST (1973) in einem Vorbericht aus seiner Monographie über das revolutionären Bordeaux (1975) zeigt; zum andern die bisher völlig von der Forschung vernachlässigten Frauen, deren anfängliche Revolutionsbegeisterung zwischen männlichem Egoismus und wirtschaftlicher Not zerrieben wurde und ab 1795 verbreitet in eine katholische Erneuerungsbewegung umschlug, wie Olwen HUFTON (1971) wegweisend herausarbeitet.

Ausgezeichnet vertreten sind schließlich neuere regionalhistorische Ansätze zur Erforschung der oft einseitig mit der Vendée identifizierten konterrevolutionären Volksbewegungen. Ausgehend von ihren leider noch unveröffentlichten Dissertationen über die Bretagne machen T. J. A. LE GOFF und D. M. G. SUTHERLAND in einem gemeinsamen Aufsatz (1974) deutlich, daß der Einbruch der städtischen Revolutionsregierung in die abgeschiedenen Landgemeinden wichtige Reste kommunaler Eigenständigkeit und Mechanismen interner Konfliktregelung zerstörte, ohne dem einfachen Bauer zunächst merkliche Besserungen zu bringen, und als Gegenreaktion die Chouannerie wesentlich selber hervorrief. Mentalitätshistorische Ergänzungen zu diesem Bild liefert Harvey MITCHELLS Beitrag (1974) über den Widerstand gegen die Revolution in Westfrankreich. Doch auch im Midi gab es eine mindestens von 1790 bis in die Restauration andauernde konterrevolutionäre Tradition mit breiter sozialer Grundlage, stark geprägt vom Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten, wie Gwynn

LEWIS (1973) am Beispiel des Weißen Terrors von 1815 im Departement Gard veranschaulicht.

Jeder dieser zehn gründlichen Beiträge wird auf lange Sicht seinen Informationswert behalten und auch bei erneuter Lektüre anregend sein. Wer trotz Norman HAMPSON (1963) noch immer eine problem- und forschungsorientierte Sozialgeschichte der Französischen Revolution vermißt, wird einstweilen kaum etwas Besseres tun können, als zu diesem wertvollen Sammelband zu greifen.

Rolf REICHARDT, Mainz

Peter BUCKMAN, Lafayette. A biography, New York and London (Paddington Press Ltd.) 1977, 288 p.

Il faut prendre l'ouvrage de P. Buckman pour ce qu'il est, autrement dit un travail sans prétentions scientifiques, qui ne prétend pas apporter de révélations sur Lafayette. Il s'en remet largement, pour la jeunesse de l'homme aux travaux considérables, hélas inachevés, de l'historien américain Louis Gottschalk, qui a mené la biographie de notre héros jusqu'à la Révolution française. Pour la suite, les sources et les travaux sont nombreux, bien utilisés par l'auteur qui a une bonne connaissance de la littérature en français et en anglais. L'ouvrage est présenté sans notes, et suivi d'une bibliographie en cinq pages serrées, bien établie. La forme adoptée est celle d'une biographie selon le modèle anglo-saxon, c'est à dire que le héros est au centre de toutes les préoccupations et que l'environnement n'est invoqué que dans la mesure où il peut éclairer le personnage. Parti qui se défend très bien, que l'on peut cependant contester avec un homme qui a traversé tant de régimes, cinq, en tout, de l'Ancien à la Monarchie de Juillet. Parti que traduit bien le plan: quatre des cinq parties sont consacrées à la biographie de Lafayette avant son incarcération par les Autrichiens à Olmütz, en 1792, alors qu'il avait 35 ans, et la dernière – 60 pages sur 280 – aux 42 dernières années. Un équilibre entre les deux grandes périodes de sa vie eut été souhaitable. L'auteur passe un peu rapidement sur son rôle pendant la Restauration, comme chef de fait de l'opposition libérale, sur les tractations, assez mal connues, avec Louis-Philippe et Laffitte en 1830, sur son voyage triomphal aux Etats-Unis en 1824–25. Le Lafayette de la maturité, même s'il est moins haut en couleurs, est au moins aussi captivant que celui de sa folle jeunesse. Car comment un homme, muni d'un tel capital de gloire et d'expérience politique et militaire, a-t-il pu rater sa carrière? La question demeure posée.

Claude FOHLEN, Paris

Peter BURG, Kant und die französische Revolution, Berlin (Duncker & Humblot) 1974, 8°, 284 p.

Les discussions sur l'héritage politique et spirituel de Kant ont reçu, ces temps derniers, en Allemagne, une nouvelle impulsion, à l'occasion du 250^e anniversaire de la naissance du philosophe de Königsberg. Le présent ouvrage, initiale-